

Mirana Likar

Der Erzähler

Aus dem Slowenischen von Metka Wakounig

22.

Einmal, im Frühling, nachdem ich mich schon recht gut erholt hatte, brachte sie mich aus dem Lager in einen Ort ... Besser gesagt in ein etwas größeres Dorf in der Nähe des Lagers. Unterwegs trafen wir auf Soldaten, die vor ihren Gewehren alte Männer hertrieben, Frauen und Kinder mussten hinten gehen. Sie waren ganz still. Ich fragte nicht nach. Ich sah die Kommissarin nicht einmal an. Es war nicht notwendig. Ich wusste, wo ich war.

Sie brachte ihn in eine kleine Kirche. Alles, was man fortschaffen konnte, war bereits fortgeschafft worden. Die Ikonen werden warten, versteckt in finsternen Ecken, bis man sie wieder ans Tageslicht holt, wenn andere Zeiten kommen. Es ist dunkel, hier war schon lange keine Kerze mehr angezündet worden, und an den Wänden waren nur noch Fresken geblieben, auf manche war geschossen worden, aber die Fresken hatten zurückgeschossen, deswegen hatte man es mit der Angst zu tun bekommen und den Spaß mit den Heiligen sein lassen. Noch ein, zwei Tage, überlegte Nikolaj, und diese Farben werden unter Kalk verschwinden oder irgendein anderes Ende finden. Draußen Armut, Soldaten und grau in grau, und hier bärtige Heilige und Bücher und erhobene Zeigefinger, Alpha und Omega, in kreisförmigen Längsreihen, von den niedersten Heiligen bis hin zu Maria. Und an der linken Wand ein gelbes Gewölbe. Darunter auf blauem Hintergrund der heilige Georg. In einem herrlichen Mantel. Ein weißes, prachtvoll aufgeputztes Pferd. Die lange Lanze in seiner Rechten hat soeben den Hals des geschuppten Drachen durchbohrt. Grün windet sich die Bestie in Todesqualen. Auf dem Rücken rote Fledermausflügel. Ein toter Schlangenschwanz und Krallenfüße. Den Kopf im Nacken. Die sterbende Kreatur sieht Nikolaj direkt an ... Und Georg, der Bezwinger, ebenfalls.

Natürlich wusste ich nicht, wieso sie mich dorthin gebracht hatte, was ich dort sollte. Ich schwieg und wartete darauf, dass sie etwas sagte. Woher kommen all diese Farben mitten im Nirgendwo, dachte ich. Könntest du hier, fragte sie mich, eine Gießerei errichten? Natürlich konnte ich das. Eine Gießerei, eigenhändig von mir aufgebaut, das wäre was ... Ein neuer Schritt ...

Er könnte vor deren Augen etwas wirklich Bedeutungsvolles leisten und so ihr Vertrauen gewinnen. Sie hatten Gott beseitigt, der niemandem nützte und auf den man nicht zählen konnte. Er könnte ihnen eine Gießerei bauen, die allen nützte, zumindest

nach außen hin. Sie wäre eine passende Ausrede für die Gewalt, mit der sie eine Idee bekämpften und eine andere durchzusetzen versuchten. In der Gießerei würden neue Menschen, die nirgendwo mehr um Gnade bitten konnten, eine neue Ikone, ein neues Heiligenbildnis aufstellen. Den schnauzbärtigen Asiaten im Soldatenhemd. Er wusste noch nicht, dass es unter dessen Herrschaft, die sich nicht um Gerechtigkeit scherte, ebenso wenig wie Gott, für ihn und die Kommissarin keine Gnade gab, weder jetzt noch später. Ihm war nur das Gefühl wichtig, nicht auf der Stelle zu treten.

Wenn man stehen bleibt, ist es vorbei. Natürlich konnte ich das, und ich wollte mich beweisen. Nicht für Stahl, sagte ich zu ihr, für Stahl sind unvorstellbare Temperaturen notwendig, die ich hier niemals erreichen könnte, aber für Buntmetalle würde es gehen ... Metallurgie ist schließlich mein Fachgebiet.

Hier wäre die Gießgrube, dort würden Aluminiumstücke eingeschmolzen, der Ofen müsste klein sein, aber doch groß genug. Womöglich bräuchte man auch einen Schmelztiegel, das wäre einfacher ...

Er hörte die Schüsse nicht.

Als sie aus der Kirche kamen, waren die Alten tot, sie lagen im grünen Gras, während die Frauen und Kinder ohne Tränen weinten. Die Soldaten waren fort. Und es war wieder still, auch die Kommissarin. Er fand keine Antwort auf die Frage, ob sie gewusst hatte, dass man diese Menschen erschießen würde, sobald sie beide die Kirche betraten. War sie deshalb genau zu diesem Zeitpunkt mit ihm hineingegangen? Konnte er ihr vertrauen? Waren die Erschossenen das Resultat von Irrglaube und Terror? Einer Wahrheit, die immer siegen müsste? Der Herrschaft gefährlich? Mit ihren Bärten und Falten? Hatten sie womöglich einem Durstigen, der nicht genug unsrig war, aber es hätte sein können, weil er dem eigenen Sohn ähnlich sah, anstelle von Wasser Milch gegeben? Oder nur Wasser? Hatten fremde Soldaten von sich aus in einem der Häuser übernachtet? Hatte jemand etwas Falsches gesagt? Gedacht? Eigenmächtig die falsche Landkarte auf dem Tisch ausgebreitet? Und wohin waren die Söhne der Ermordeten verschwunden?

Er war nicht dumm. Sie ging so dicht neben ihm, dass sie sich immer wieder berührten, und es deutete alles darauf hin, dass sie sich noch näher kommen sollten. Der Knopf über ihren Brüsten hielt den Stoff ihres Soldatenhemdes weiterhin mehr schlecht als recht zusammen, es sah noch immer so aus, als würde er jeden Moment davonfliegen. Nein, er war nicht dumm. Fragte er zu viel, könnte er sich verraten. Dann wäre er womöglich zu schnell wieder ganz allein. Hoch oben in den Bergen würde er über den Abgründen hängen, die einen eins, zwei, drei verschlucken, und man wird zu Nichts.

Wenn man zu Nichts wird, darf man nicht allein sein, man muss Nähe spüren, eine Stimme hören, einen anderen Menschen berühren.

*

Er gab sich lieber dem Erzählen hin. Sie hörte ihm interessiert zu. Er bekam Flügel, die ihn in unvorstellbare Höhen mit dem bitteren Beigeschmack von Hoffnung trugen.

Hier kommt also die Gießgrube hin, dort wird Metall eingeschmolzen ... zum Beispiel altes Aluminium, einen Schornstein brauche ich nicht ... Es wurde ein immer größeres Ding. Für beide. Sie gingen oft in die Kirche.

Vereinzelt trafen sie auf Menschen, die sie nicht ansahen, ihnen nicht zulächelten. Soweit es ging, wichen ihnen die Leute aus, starrten in den Boden ... Ins Niemandland zwischen dem System, das die beiden repräsentierte, und den Volksfeinden, die überall waren.

Zum Einschmelzen von Aluminium braucht man einen Ofen, der sechshundert, wenn nicht sogar siebenhundert Grad hergibt. An richtiges Qualitätskoks kam ich dort nicht heran, obwohl die Russen welches hatten, in rauen Mengen, deswegen baute ich einen Erdölbrenner, wir hatten Erdöl im Lagerraum. Ich nahm ein Fass mit einem Durchmesser von einem Mal einem Meter, kleidete es mit Schamotteziegeln aus, die ich aus Kochherden holte, na was denn sonst, man nimmt, was man kriegt. Nur Tonerde, die man überall in der Natur findet, reicht für einen Ofen nun mal nicht aus. Ich kleidete auch die Feuerstelle aus, um Wärmeverlust zu vermeiden. Anstelle eines Schornsteins öffnete ich nur Tür und Fenster.

Man bringt Nikolaj Militärschrott: Kabel, Motorteile, Geschirr, einmal sogar Flugzeugtrümmer. In seinem schlichten Ofen kocht er alles zu Schmelze, die er mit einer Gießkelle, die er auch selbst gefertigt hat, wie Suppe in Modelle gießt, die in Quarzsand abgeformt sind, den er am Fluss gesammelt und mit Ton vermischt hat.

Ich brachte den Dorffungen, die eigentlich noch Kinder waren, das Einsammeln von richtigem Formsand bei. Eine Gießerei braucht Unmengen davon. Für hundert Kilo an Erzeugnissen braucht man fünfhundert Kilo Sand. Sie konnten auch Formen ausarbeiten, den weiblichen und männlichen Teil der Gussform. Im Sand ist also das Modell. Es stellt das Positiv dessen dar, was man gießen wird. Man nimmt es raus und hat somit ein Loch, das man mit dem männlichen Teil der Gussform bedeckt, und in die Stelle, die im Sand zurückbleibt, kommt der Guss. Das nennt man Schwerkraftgießen, eine jahrtausendealte Angelegenheit. Für einfache Gegenstände konnte ich selbst Holzmodelle anfertigen. Für einen Deckel etwa. Oder einen Topf. Einen Kessel. Eine Türklinke. Wir stellten hauptsächlich Töpfe für den Kriegsgebrauch her, dreißig, vierzig Liter. Wir hatten das schon recht lange gemacht, als ich mir dachte, dass wir auch hübsche Zierteller herstellen könnten. Einfach irgendwas, womit ich beweisen könnte, dass ich auch was Schönes produzieren kann, etwas nicht dringend Notwendiges. Aber dafür brauchte ich einen richtigen Bildschnitzer mit einem Sinn für Kunst. Im Lager gab es viele verschiedene Berufe. Ich fragte herum, wer das machen könnte und fand einen Niederländer, der sagte, er beherrsche das. Zu diesem Zeitpunkt erzählte er mir noch

nicht, dass er Diamantschleifer war. Er sagte nur, dass er machen könne, was gebraucht wird. Ich war so stolz auf diese Teller. Alle wollten sie haben. Der Niederländer und ich bildeten ein ideales Gespann. Wir spielten Schach und träumten davon, wie es sein wird, wenn wir endlich von dort fortkommen. Er meinte zu mir, ich muss dich meiner Schwester vorstellen, du gefällst ihr ganz bestimmt. Aber wir haben uns nach dem Krieg nie wieder gesehen. Was danach mit ihm geschah? Ich weiß es nicht. Was ist das für eine Frage? Wenn wir uns nicht mehr wiedergesehen haben, haben wir uns nicht mehr wiedergesehen. Und merk dir eines, was ich dir erzähle, erzähle ich dir von mir aus. Und was ich vergessen habe, habe ich vergessen.

*

Die Dorfjungen konnten nicht weg und schienen keinen Hoffnung mehr zu haben. Nikolaj hätte ihnen gerne den Beruf beigebracht, doch ihre Blicke waren stumpf und ihre Hände ungeschickt. Sie schauten finster drein, er konnte ihre Laune nicht heben. Die Kirche war trotz des Schmelzofens eiskalt und heizte sich nur ein wenig auf, wenn er ihnen Kommissbrotstücke reichte, das er in einem Sack mitbrachte. *Sie lachten nie. Einer was ganz besonders düster. Später erfuhr ich, dass man beide Eltern ermordet hatte. Der ältere Bruder hatte sie gemeldet. Kinder meldeten ihre Eltern und wurden als Helden gefeiert. Dort konnte man nicht sein. Das ist doch völlig klar. Wenn der Terror herrscht, ist es überall gleich schlimm.* Er lebte am Rande von Kriegen und zugleich mitten in bis dahin ungeahnter Einschüchterung. Ohne jedwede Freiheit.

*

Er konnte Gegenstände gießen und aus Alt Neu machen, aber was bedeutete das in Wirklichkeit für ihn? Was sollte aus ihm werden, und wie sollten ihm die Aluminiumteller mit Mustern und Szenen helfen und auch alles andere, das er goss und das sie in Lastwägen einladen und wer weiß wohin brachten? Hatte der heilige Georg auf der dem Ofen gegenüber liegenden Wand, der an Erdöldämpfen erstickte, den Drachen tatsächlich getötet? Er ging jeden Abend zur Kommissarin ins Büro, um ihr zu berichten, was er in der Gießerei gemacht hatte. Und während dieser Berichte passierte es. Etwas. Also. Möglicherweise. Die Luft knisterte, wie damals, als er Marjeta ins Kino ausgeführt hatte. Er hatte keine Garantie dafür, dass das, was er wahrnahm, wirklich war. Manchmal war sie so nah, dass er ihren Atem auf seiner Wange spürte und sich irgendwo unter seinem Bauch alles regte. Aber es war unmöglich zu wissen, was passieren könnte, wenn er eine unberührbare Person in Uniform berührte. Er kalkulierte und kombinierte

die Konsequenzen, hinterfragte, schätzte seine Lage immer wieder neu ein, wenn er merkte, dass es ihn zu ihr hin zog. Ein stetes, ermüdendes Kalibrieren des Ruders: Ich könnte ihr gefallen oder auch nicht, sie könnte mich betrügen, sie könnte mich verführen, ich weiß nicht, wohin, ich weiß nicht, weshalb ... Er spürte, dass ihn die Kommissarin retten, gefährden, erniedrigen, emporheben konnte ... Die Macht, die von ihr ausging, war furchteinflößend und betörend ...

Wie schon früher einmal fragte er sich auch jetzt wieder, ob er diese Frau küssen könnte und ob einem Kuss auch der ganze Rest folgen würde. Heute? Morgen? Irgendwann? Wann ist irgendwann? Was wird bis dahin aus ihm?

*

Wir haben bereits erwähnt, dass man im Lager damit begonnen hatte, Gefangene zu sammeln, vor allem solche, denen etwas fehlte, und dass sie aus allen Ecken der Welt stammten. Wegen des allgemeinen Schwächezustands wirkten sie alle völlig unschuldig. Wir werden die Deutschen einbehalten, sagte die Kommissarin, und sie noch einmal umlagern. Manche sollten tatsächlich Richtung Deutschland reisen, andere nicht. Im Osten gab es noch andere Lager. Er konnte sich nur vorstellen, wie es dort zuging. Sie saugten sich an Menschenleben mit Hunderten Tentakeln, Hunger, Krankheiten, Erschöpfung, menschlichen Bestien, Kälte und Verzweiflung fest. Die Züge nach Hause müssten losfahren ... Wir wissen nicht, wann, weil das Chaos herrscht. Zuerst die Rumänen und Niederländer, dann die Italiener und Finnen, und dann ... *Wir werden sehen.*

Der Diamantschleifer wird gehen, er, in Freiheit, wird ihn, den Unfreien, vergessen. Ihm werden nur seine Gussformen für die Teller mit Trauben und Weinreben und Booten zu Wasser und Muscheln bleiben ... und eine traurige Erinnerung ... An die Orte, die es vielleicht noch irgendwo gibt, wenn auch nur aus dem Grund, dass sie Hoffnung spenden, durfte sich Nikolaj nicht erinnern. Hätte er sich verglichen, wäre ein fremdes Glück zu seinem Unglück geworden, wovon er verrückt würde, die Tage würden finster werden, auch jetzt noch, wenn er davon erzählt, hat er wieder dieses schrecklich beklemmende Gefühl in der Brust, in den Zug, nur in den Zug, der ihn nach Hause bringen wird, war alles, woran er hatte denken können. Doch er traute sich nicht mehr, den Zug und sein Zuhause und Maria Theresia zu erwähnen, weil die Kommissarin bei diesen Worten immer wegsah, zu jenem unglückseligen Niemandsland, obwohl die Gießerei in Betrieb war. Er hatte alles richtig gemacht, spürte aber dennoch, dass den Zug, das Zuhause und Maria Theresia zu erwähnen einem Verrat ähnelte. Und sie sagte nicht mehr zu ihm, auch du wirst nach Hause gehen. Warum nicht? Er hatte seine Aufgabe erfüllt, gegossen, was sie in Auftrag gegeben hatte, sogar Haustürklinken, sie würden neue Eingänge öffnen, und Kessel, in denen in Häusern gekocht würde, und

Kellen, mit denen warme Suppe geschöpft würde, während alle um den Tisch sitzen ... Sie hätte etwas sagen, ihm neue und größere Hoffnung geben können. Aber sie sagte nichts! Doch wer wird tatsächlich entscheiden, wann er einen Zug besteigen wird? Vielleicht ist er von jemand noch Wichtigerem abhängig, der seine Hand auch über die Kommissarin hält? Nein, es ist bestimmt ganz einfach, es musste ganz einfach sein, der Zug wird ihn nach Hause bringen, dort wird alles so sein wie damals, als er zuletzt durch die heimischen Gassen gegangen war. Es konnte nicht anders sein.

*

Damals hatte er noch nicht das Gefühl gehabt, dass das Leben vergänglich war, er hatte den bitteren Beigeschmack des Begriffs *zu schnell* noch nicht gekannt. Jetzt ist er umzingelt von *zu schnell* und wartet: nur noch einen Frühling, bitte, nur noch einen einundzwanzigsten März. Noch einen Geburtstag. Und dann, mit etwas Glück, noch einen Sommer mit dem ewigen Duft nach Meer und Kiefern. Sie wird ihn ... Sie wird ihn fortbringen und mit ihm sein. Sie ist eine anständige Frau.